

der deutschen Nation drang mehr und mehr die Erkenntniß, daß der deutsche Bund eine alles höheren politischen Wissens und Könnens unfähige Behörde sei. Es war dies eine Ueberzeugung, welcher sich auch die österreichische wie die preussische Regierung nicht verschließen konnten. Die Hilflosigkeit Deutschlands bei ernster Gefahr kam mehr und mehr zum allgemeinen Bewußtsein, und der Ruf nach einer durchgreifenden Verbesserung konnte nicht mehr überhört werden.

Indessen war nach dem französisch-österreichischen Kriege die gewöhnliche stumme Eifersucht der beiden deutschen Vormächte in lautem Hader ausgebrochen, der sich dem ganzen deutschen Volke mittheilte. Oesterreich beklagte sich, von seinem natürlichen Bundesgenossen im Stich gelassen zu sein. Preußen antwortete vorwurfsvoll und empfindlich; das übrige Deutschland schlug sich mit seinem Urtheil und seiner Sympathie auf die eine oder die andere Seite,

Am 2. Januar 1861 war Wilhelm I. seinem Bruder auf dem preussischen Königsthron gefolgt. Ein schwerer Zwiespalt zwischen der Regierung und dem Landtag, dessen Ursache Veränderungen im Heerwesen waren, bedrohte den innerlichen Frieden des Staates sehr ernstlich. Gegen Ende des Jahres ward der preussischen Regierung ein neuer Lenker gegeben in der Person des bisherigen Gesandten in Paris, des Herrn v. Bismarck, der als strenger Vertreter der sogenannten Junkerpartei angesehen und deshalb von dem Volke widerwillig empfangen ward und dessen rücksichtsloses Durchgreifen allerdings keine volksfreundlichen Gesinnungen vermuthen ließ. Er regierte frisch weg ohne Landtag, da dieser letztere seinen Plänen sich nicht fügsam erzeigen wollte. Daß der im Jahr 63 von dem Kaiser von Oesterreich nach Frankfurt berufene Fürstentag durch das Ausbleiben des Königs von Preußen wirkungslos ward, schien nicht geeignet, der preussischen Regierung von Seiten Deutschlands Sympathien zu erwecken.

Wir haben bereits des Schleswig-Holstein'schen Krieges von 1863 Erwähnung gethan, welcher damit endigte, daß Dänemark den Frieden durch Abtretung der beiden Herzogthümer und Lauenburgs an Preußen und Oesterreich erkaufte. (1. August 1864.) Der deutsche Bund ward dabei eben so wohl mit Stillschweigen übergangen, als die Ansprüche des Herzogs Friedrich von Augustenburg.

Oesterreich war mit Preußen gegangen, blindlings, ohne eigenen Plan und Willen, von Schritt zu Schritt fortgerissen durch den unwiderstehlichen Einfluß des gewaltigen preussischen Staatsmannes, dem der österreichische Minister Rechberg keine Schranke zu setzen wußte. Indeß kam man doch bald in Wien zur Besinnung durch die zunehmende Entfremdung der Mittelstaaten, wobei nicht zu verhehlen war, daß Preußen wenig geneigt schien, die geleistete Hülfe dankbar zu erkennen. Eine Vereinbarung Oesterreichs und Preußens in Gastein, August 1865, nach welcher das Herzogthum Schleswig an Preußen, Holstein an Oesterreich